

es mitunter ein halbes Jahr lang nicht. Trotzdem wird der Rasen nicht etwa ängstlich geschont, sondern er ist für das Publikum da, und zu allen Tageszeiten sieht man Leute darauf sitzen, liegen, essen oder ein Schälchen halten. Wir in Europa werden sehr lange brauchen, auch unter den günstigsten Bedingungen, bis unsere modernen Stadtarchitekten etwas Ähnliches schaffen können wie die südaustralische Gartenstadt.

7. Erstes Erlebnis in Australien.

Adelaide.

Vor der Kellerei des Weingutbesitzers stand eine Menge Autos.

„Haben Sie so viele Wagen?“

„Ja wo, die gehören den Arbeitern!“

Die Arbeiter standen in langen Reihen im Weinberg und schnitten die überreifen Trauben, aus denen der schwere, süße australische Wein gekeltert wird. Die gute Hälfte waren Mädchen und Frauen. Sie trugen Kleider vom Ende des vorigen Jahrhunderts und Schutenhüte, aber keine war ohne Handschuhe — Hände und Finger dürfen doch nicht durch die Arbeit leiden.

Sonne, Trauben, eigene Autos — derartiges mochte das halbe Duzend Heizer und Trimmer der Leuna wohl gehört haben, das gleich am ersten Abend in Port Adelaide „ausstieg“. So eilig hatten sie es, in das Gelobte Land zu kommen, daß sie nicht einmal die Auszahlung der Steuer abwarteten.

Wenn sie nur bis zum nächsten Morgen gewartet hätten, da bot sich die vierfache Zahl als Ersatz an, stand schon in aller Frühe vor der Kammer des leitenden Ingenieurs. Mit jedem deutschen Schiff ist es dasselbe. Regelmäßig

desertieren im ersten australischen Hafen ein paar Mann, die es meist schon am folgenden Tage bereuen und alles daransetzen, mit dem nächsten deutschen Schiff wieder in die Heimat zurückzukommen.

Auch die sechs aus der Leuna „Ausgestiegenen“ sprachen mich auf der Straße an, jammerten mir ihre Not vor und baten, ihnen Brot und Arbeit zu verschaffen.

Das war am gleichen Tage, an dem ich auf dem Victoria Square auf eine ungewöhnlich große Menschenmenge stieß. Wenn sich in den Straßen Abelsides Menschen zusammenballen, so im allgemeinen nur, um den Nachrichten von dem großen englisch-australischen Cricketmatsch zu lauschen, die jede Zeitung durch Anschlag und jede Radiohandlung durch Lautsprecher ununterbrochen bekanntgibt. Aber auf dem ganzen Victoria Square gibt es weder Zeitung noch Radiogeschäft.

Die Menschen auf der weiten Rasenfläche hatten auch durchaus nicht den gespannten Ausdruck im Gesicht, den die Massen haben, die angstvoll auf bessere Nachrichten von den Cricketwettspielen lauschen; denn die Sache steht herzlich schlecht für Australien. Sie scheinen im Gegenteil viel Zeit und Muße zu haben. Sie sitzen auf den Bänken, liegen auf dem Rasen, lungern herum. Es sind gutangezogene Männer, jüngere und ältere. Die Ansammlung würde wie ein Picknick wirken, fehlten die Damen nicht.

Ich weiß nicht, was los ist. Für alle Fälle mache ich eine Aufnahme. So unauffällig wie möglich. Aber schon bin ich bemerkt. Die Männer springen auf, umringen mich, reden auf mich ein. Es sind gut 3—400. Es sind Arbeitslose.

Als sie hören, wer ich bin, hält einer eine Ansprache: „Gentlemen, dieser Herr ist von der Presse. Er will eine Aufnahme von uns machen.“

Als sei dies eine Zauberformel, so löst sich sofort das Durcheinander. In geschlossenen Reihen marschieren sie vor mir auf: die erste liegt, die zweite hockt, die andern dahinter stehen, ganz wie bei einem Vereinsausflug. Ob ich will oder nicht, ich muß sie photographieren.

Darüber aber entsteht auf der Straße ein Auflauf. Polizei erscheint. Es ist durchaus nicht gemütlich. Aber ich bin noch nicht entlassen. Der Untersekte mit dem roten Schnurrbart, der die Ansprache gehalten hat, fährt fort: „Gentlemen, dieser Herr soll auch unsern ‚Shed‘ sehen.“ Und wir marschieren im geschlossenen Zuge, der Rothaarige mit mir an der Spitze. Jetzt kommt schon die Polizei auf Motorrädern an.

Der „Shed“ ist ein Wellblechschuppen in einer engen, schmutzigen Nebenstraße, der offizielle Arbeitsnachweis. Die Arbeitslosen aus dem Schuppen stoßen mit denen von der Straße zusammen. Das Gedränge wird lebensgefährlich, aber es gibt eine dritte Ansprache: „Gentlemen, dieser Herr will unsern Schweinestall photographieren, in dem wir vergeblich auf Arbeit warten.“

Wieder muß ich eine Aufnahme machen. Aus der Menge hagelt es jetzt Zurufe: „Bring uns in die Presse! Und schreib, es sollen ja recht viele Einwanderer kommen. Du siehst ja, wie gut es uns geht!“ — Ich mache, daß ich wieder in die Hauptstraße komme.

Die liegt mitten in der Sonne, in dieser herrlichen südaustralischen Sonne, die wie über die Landschaft verteilter Goldflimmer wirkt. Die Auslagen prangen von Trauben und Pfirsichen, größer als eine Männerfaust. Ich muß an die Menschen denken, die diese Früchte pflücken und die 80 und 100 Mark die Woche verdienen und die zum großen Teil ihr eigenes Auto haben.

Aber da sind 7000 Menschen in Adelaide, die keine Arbeit finden können, 7000 von den 600 000 Männern, Frauen und Kindern, die die gesamte Bevölkerung ganz Südaustraliens ausmachen. Hinter der leuchtenden Fassade steigen, gleich giftigen Dünsten, all die Probleme auf, die dies Paradies bedrohen.

8. Der Fluß ohne Mündung.

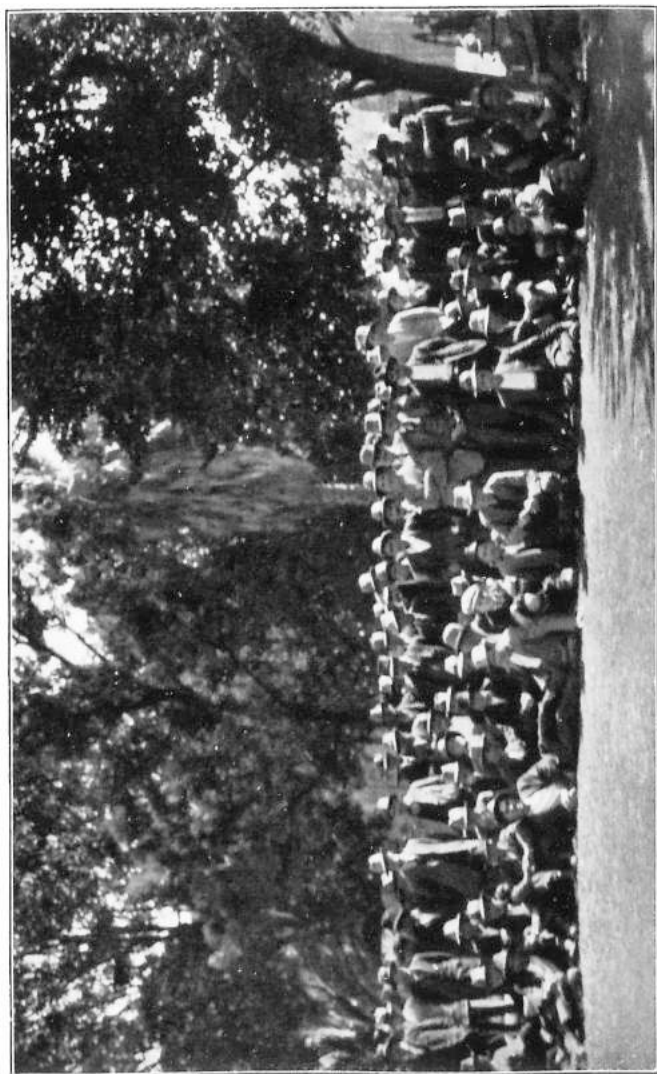
Goolwa.

Die Stadt Goolwa schließ, als wir am frühen Nachmittag eintrafen. Wir hatten uns beim Bürgermeister, bei allen Behörden und Honoratioren angemeldet, aber keine Antwort bekommen, und es war auch niemand für uns zu sprechen.

„Wir“, das waren in diesem Fall die Abgesandten eines Komitees, das in Goolwa Captain Sturt ein Denkmal setzen will, zur Erinnerung an die Entdeckung des Murray, die gerade 100 Jahre zurückliegt. Ich selbst gehörte natürlich nicht dazu, sondern war nur als Gast mitgenommen worden.

Goolwa war für dieses Denkmal ausersehen, weil es an der Mündung des Murray liegt. Es soll nicht etwa den Ausgangspunkt von Sturts Expedition bezeichnen, sondern ihren Endpunkt. Man behauptet, daß in diesem Kontinent alles anders sei als in den andern Erdteilen. Bei dem Murray stimmt das sicher. Von allen andern Flüssen der Erde kannten die Europäer die Mündung früher als die Quelle, und in Asien wie in Afrika und Amerika folgten die Entdecker dem Lauf unbekannter Flüsse stromauf.

Mit Australiens einzigem Strom — wenigstens dem einzigen Fluß, der in unserm Sinn diesen Namen verdient — verhält es sich umgekehrt. Seine Quelle kannte man lange, ehe man seine Mündung erforschte, denn mit dieser ist es eine



In geschlossenen Reihen marschieren die Arbeitslosen vor mir auf. (S. 47.)

Erstes Erlebnis in Australien.

COLIN ROSS

Der Unvollendete Kontinent

+

Mit 104 Abbildungen
und einer Karte



LEIPZIG / F. A. BROCKHAUS

1930

Das Bild von Australien auf dem Umschlag des Buches zeigt die geringe Volksdichte des Erdteils. Die weiße Fläche bedeutet Gebiete mit einer Volksdichte unter 1 auf 20 qkm (vgl. Deutsches Reich: 134,25 auf 1 qkm!).

Umschlag und Einband nach Entwürfen von Reinhold Geidel
Copyright 1930 by F. A. Brockhaus, Leipzig

Inhalt.

	Seite
Der unvollendete Kontinent	3
I. Wir reisen nach Australien	
1. Ausfahrt im Winternebel	19
2. Das Maschinenschiff	23
II. Erste Eindrücke in Südastralien	
3. Das Neue des neuen Kontinents	29
4. Es gibt einen Staat „Südastralien“.	33
5. Eine „literarische“ Koloniegründung	37
6. Die Stadt auf Bestellung	42
7. Erstes Erlebnis in Australien	45
8. Der Fluß ohne Mündung	48
9. Die deutsche „Mayflower“.	52
10. Kirchgang in Bethanien	57
11. Das zweite australische Erlebnis	61
III. Vorstoß in das „Tote Herz Australiens“	
12. Durchqueren — aber wo und wie?	67
13. Loß im „Gepäckauto“.	70
14. Der geheimnisvolle See	74
15. Über die „Goyder's Line“	78
16. Im „hohen Norden“.	81
17. Durch das Land, in dem es seit sieben Jahren nicht regnete.	85
18. Sturmnacht im Creel	89
19. Die letzte Etappe.	94
20. Der Sandsturm faßt uns	98
21. Die Rückkehr	102
IV. Vier Impressionen aus Viktoria und Neusüdwaless	
22. Der „Gartenstaat“ und die „Stadt fürs Geschäft“.	113
23. Die Welt aus Gottes Hand	118
24. Die Höhlen des hohen Liedes	123
25. Die unvollendete Hauptstadt des unvollendeten Kontinents	128
V. Das australische Gesicht	
26. Unser australisches Heim	137
27. Das Land ohne Diensthoten.	141
28. Die „Jugendbame“.	145
29. Das Schulkind.	147
30. Zwanzig Mark Stundenlohn.	153
31. Der Wollkäufer	155

	Seite
32. Die Doktorstraße	158
33. Der verwirrlichte Zukunftsstaat	161
34. Der Preis für „panem et circenses“	163
VI. Im Auto quer durch Queensland	
35. Von Sydney nach Newcastle	171
36. Im australischen Ruhrgebiet	174
37. Das Flugespenklager und das Schlangenkamp	177
38. Kaktus und kein Ende!	181
39. Die Besucher von Roma	185
40. Das Blutgesetz der Natur	190
41. Niederbruch!	194
42. Im Schaffherer-Hotel	199
43. Schaffherer in Queensland	203
44. Das Meer unter der Wüste	207
45. Die Lehrerin von Boolooroo	211
46. Im tropischen Urwald von Nordqueensland	214
VII. Das australische Problem	
47. Falsche oder richtige Fassade?	221
48. Die australischen Strafvorschriften	223
49. Die Vollendung des „Unvollendeten Kontinents“	227
50. Das viele Land für die Wenigen	231
51. Das große soziale Experiment	236
52. Das Schaf, das alles jagt	241
VIII. Absteiger in die Steinzeit	
53. Unsere Begegnungen mit australischen Eingeborenen	249
54. Korroboree	253
55. Der Knochenzauber	256
IX. Der Schatten am Horizont	
56. „Weiß-Australien“	263
57. Olivfarbene oder gelbe Gefahr?	273
Register	279

Abbildungen

nach Aufnahmen des Verfassers mit Agfa- und Zeiß-Ikon-Kameras auf Agfafilm.	
(Die zwei mit * versehenen Bilder wurden dem Verfasser vom Neusüdwales-Government freundlichst zur Verfügung gestellt.)	
Typische australische Landschaft vor der Goyderslinie	Titelbild
Das Maschinenschiff	
Der Verfasser mit den Kindern an der Ladeluke der Leuna	24
Die Leuna vor Adelaide	24
Stauer in Adelaide	
Sie wirkten gar nicht so gefährlich, eher wie behäbige Familien- väter	25